

PREDIGT zu Jesaja 35 3-8 Dekan Uli Seegenschmiedt

Die Gnade unseres Herrn und Bruder Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN.

Ich lese uns den **Predigttext** aus Jesaja 35:

3 Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

4 Ruft den verzagten Herzen zu:

„Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!

Er selber kommt und verschafft euch Genugtuung;

Er will euch befreien und Vergeltung üben an euren Feinden.“

5 Dann können die Blinden wieder sehen, und die Tauben können wieder hören.

6 Dann springt der Gelähmte wie ein Hirsch, und der Stumme jubelt vor Freude.

In der Wüste brechen Quellen auf, und Bäche ergießen sich durch die Steppe.

7 Der glühende Sand verwandelt sich zum Teich,

und im dünnen Land sprudeln Wasserquellen.

Wo jetzt Schakale ihr Lager haben, werden dann Schilf und Riedgras wachsen.

8 Eine gute Straße wird dort sein, den „heiligen Weg“ wird man sie nennen.

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Deutschland ein Sommermärchen“.

So heißt der Film, den Sönke Wortmann während der Fußball-WM 2006 gedreht hat.

Sie erinnern sich? An den Straßen winkten die Menschen.

Sogar die Soldaten und Polizisten und das THW, sie alle hoben die Arme zur „Laola-Welle“.

Dabei ging die deutsche Nationalmannschaft vor 9 Jahren nicht gerade als Favorit ins Rennen.

Doch da war ja Jürgen Klinsmann.

Und im Film sieht man, wie er zu den Spielern in der Kabine spricht.

Er geht auf jeden einzelnen zu. Er lässt keinen Zweifel aufkommen: **Ihr schafft das!**

Wir schaffen das! Zweifel? Bedenken? Keine Spur.

Jürgen Klinsmann spricht mit fast prophetischer Stimme und seine Gestik signalisiert allemal:

Wir können das. Und wenn nicht? Aber immerhin: seine Worte öffneten dem Erfolg weit die Tür.

So hatte das Gelingen eine Chance!

Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

Wirkt nicht der Prophet Jesaja wie so ein Trainer?

Er schafft Bilder, er spricht Worte, die in den Köpfen der Menschen Wirkung zeigen.

Sie schaffen: Zutrauen statt Angst. Visionen statt Alptraumszenarien. Hoffnung statt Misstrauen!

Neun Jahre später. Tage im September 2015. In München fahren Züge voller Menschen ein. In ihren Gesichtern sind die Strapazen von Entbehrung, Hunger und Fußmärschen geschrieben. In ihren Köpfen spukt noch die Bombardierung ihrer Heimat, der Schmerz des Abschieds, die Erinnerung an gefährvolle Überfahrten in überladenen Booten. Und trotzdem auch hier: „**Deutschland ein Sommermärchen**“!

Am Bahnhof winken Menschen. Halten Willkommens-Schilder in die Höhe. Polizisten, Rettungsdienste, das THW und unzählige freiwillige Helfer tun das Menschenmögliche, um Ordnung in das Chaos zu bringen. Sicher - nicht alles klappt auf Anhieb. Wie auch? Aber die Bundeskanzlerin zeigt sich mit Flüchtlingen und sagt: Wir schaffen das!

Es sind diese Bilder, die man von Deutschland so nicht erwartet hatte. Die Bilder aus Deutschland gingen um die Welt. Das war wunderbar. CNN und BBC erzählten von einem Land, in dem Menschen „Willkommen!“ sagen und keine Angst zu haben scheinen vor dem, was noch auf sie zu kommen wird. Und ich empfand ein Gefühl des Stolzes auf mein Land, das ich nie vorher so hatte.

Das war vor genau 7 Wochen.

7 Wochen, in denen kaum etwas so beschäftigt hat wie das Thema „Flüchtlinge“.

7 Wochen aber auch, in denen die Stimmung im Land umzukippen droht.

7 Wochen, in denen sich der Wind spürbar dreht.

Heute ist es ein ruhiger Tag, wenn - wie heute - nur 3.000 Menschen an der Grenze ankommen. Aber auch das ist kein ruhiger Tag für die Mitarbeiter in den Landratsämtern und Kommunen, die in unzähligen Überstunden Lösungen finden müssen und - erstaunlicherweise - auch finden. Es ist kein ruhiger Tag für die Polizisten, die begleiten und kontrollieren und registrieren, es ist kein ruhiger Tag für die Hilfskräfte vom Roten Kreuz, von Johannitern und THW, die unermüdlich Betten und Decken und Lebensmittel organisieren, es ist kein ruhiger Tag für die unzähligen Ehrenamtlichen, ohne die schon lange nichts mehr ginge. Es ist - vielleicht - ein ruhiger Tag für die Menschen, die - endlich - angekommen sind, hier bei uns.

II.

Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

Für sie soll es als Erstes gelten, für Achmed aus Homs in Syrien, Aischa aus dem Irak, Machmud aus Kundus und Damir, den Jugendlichen, der sich allein auf den Weg machte.

„Man muss in die Gesichter sehen“, sagt einer der Helfer,

„ihre Augen, dann ahnt man schon, was sie durchgemacht haben.

Und wenn man ihre Geschichte hört, möchte man um nichts in der Welt mit ihnen tauschen.“

Ruft den verzagten Herzen zu:

„Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!

Jesaja hat einst das Bewusstsein seines Volkes verändert.

Jesaja hat dem Glauben neue kräftige Bilder geschenkt.

Aus diesen Bildern hat Gott den Menschen zu allen Zeiten neuen Mut zuwachsen lassen.

Das Volk, zu dem Jesaja spricht, spürte nach vielen Jahren,

die immer tiefer in die Depression geführt hatten, einen erfrischend neuen Trend.

Es wirkt so, als ginge der Prophet von Mann zu Mann und von Frau zu Frau.

Jesaja hält ihnen vor Augen, welche ungeahnten Verheißungen ihr Leben noch enthält.

Und er fragt: **Was traut ihr eurem Gott zu?**

Das ist die Grundfrage - auch am heutigen Reformationsfest!

Der Gelähmte wird springen wie ein Hirsch, und der Stumme jubelt vor Freude.

In der Wüste brechen Quellen auf, und Bäche ergießen sich durch die Steppe.

Der glühende Sand verwandelt sich zum Teich, und im dürren Land sprudeln Quellen.

Das ist beste Heils-Prophetie. Man kann sie bei Jesaja lernen.

Da werden Bilder auf die Netzhaut und die eigene Seele projiziert, die einem nicht das Unheil vor Augen halten und das Nicht-Können, sondern die zeigen, was möglich ist und was sein wird - in Gottes Namen!

Wer es versteht, die Zukunft heilvoll ins Bild zu setzen, hat bei Jesaja gelernt.

Zugegeben: erst im zweiten Teil des Prophetenbuches entstehen solche Bilder.

Zunächst muss Jesaja nämlich durch ein dunkles Tal, in dem Gericht und Untergang vorherrscht.

III.

Ähnlich erscheint es mir auch, wenn ich dieser Tage Nachrichten sehe.

Da werden wieder Ängste befeuert:

So kann es nicht weiter gehen! Es muss wieder Recht und Ordnung einkehren!

Obergrenzen müssen her - so als ob sich der 1.000.001. Flüchtling davon abhalten ließe.

Transitzonen - Rückschiebungen - Grenzzäune - ...

abenteuerliche und abstruse und gefährliche Ideen und Worthülsen werden da geboren.

Bei einigen davon habe ich den Eindruck:

die Politiker wissen selbst ganz genau, dass das nicht funktioniert.

Ja, man hat man den Eindruck, solche Schlag-Worte seien nur aus politischem Kalkül geboren.

Um verlorengegangene Prozentpunkte am rechten Rand wiederaufzuklauben.

Andere sind so unreal und menschenfeindlich, als handele es sich bei den Flüchtlingen um Waren.

Und wieder andere befeuern die Ängste im Volk - Brandstiftern gleich - statt Hoffnung zu verbreiten.

Natürlich stellen sich - auch mir - Fragen. Es gibt auch Ängste: **Halten wir das durch?**

Was machen wir, wenn auch nur ein Teil der Millionen, die jetzt noch warten, aufbricht

- und sich Deutschland zum Ziel vornimmt? Doch ich darf erinnern:

55 Monate Bürgerkrieg mussten ins Land gehen,

bis sich nun endlich die Politiker zusammensetzen, um die Situation in Syrien zu beraten.

Vier Winter, vier lange Winter haben die Flüchtlinge - mehr schlecht als recht -

in den Lagern in Jordanien, im Libanon, in der Türkei ausgeharrt, immer mit der Hoffnung, zurückkehren zu können in ein befriedetes Land.

Doch dann wurden die Essensrationen in den Flüchtlingslagern gekürzt,

Schulen geschlossen, Gesundheitszentren hatten keine Medikamente mehr ... warum?

Weil die reichsten Nationen schlicht „vergessen“ hatten, das UNHCR mit Geld zu versorgen.

Das ist die Wahrheit, die viele verdrängen, aber an die erinnert werden muss.

Erinnert Ihr Euch an die erste Jahreshälfte 2015?

War da etwa Syrien das Thema?

Oder war es nicht eher Griechenland und seine Schulden!

Nur ein Bruchteil von dem, was man Griechenland - und doch letztlich eher den eigenen Banken - gegeben hat, hätte genügt, um eine Situation wie die heutige deutlich abzumildern!
Das ist der eigentliche Skandal!

Doch stellen wir uns ruhig den Fragen:

Was passiert, wenn die Welle der Hilfsbereitschaft verebbt?

Was geschieht, falls es wirklich Konflikte mit den Flüchtlingen geben sollte?

Wird dann die Stimmung immer noch so positiv sein oder wird die Freundlichkeit kippen?

Und werden die Rechtsradikalen und Populisten und Pegidas es schaffen, mit ihren menschenfeindlichen Ideologien Verunsicherung und Ängste zu schüren?

Und dann die ganz persönlichen Fragen: Was tue ich eigentlich?

Hab ich überhaupt die Kraft jenseits meines durchgeplanten und anspruchsvollen Alltags?

Könnte ich nicht auch Wohnraum zur Verfügung stellen, Zeit und Begabungen einbringen?

Ich kann diesen Fragen nicht ausweichen - und letztlich komme ich zu dem Schluss:

Auch ich kann nicht allem und allen gerecht werden!

IV.

Da sind wir mitten in der Frage des Reformationstages:

Wie kann ich dem gerecht werden? Wie kann ich Gott gerecht werden? Muss ich gerecht werden?

Wir tun sehr sehr viel und wir dürfen zurecht darauf stolz und dankbar sein - DANKBAR

- für die häufig als so träge beschriebenen Ämter, die in diesen Wochen zu Höchstform auflaufen,
- für die häufig gescholtenen Politiker, die nicht müde werden, nach Lösungen zu suchen,
- für die Einsatzkräfte der Polizei, die so ganz anders handeln, als viele es erwartet haben,
- für die Diakonie und Caritas, die im Namen der Kirchen die Lasten schultern ... und und und ...

Ja, ich persönlich und wir als Gemeinschaft und Gesellschaft können nicht allen gerecht werden!

Aber wir müssen es auch nicht. Was wir aber können, das sollten wir mit Gottes Hilfe auch tun.

Deswegen tut es gut, diese Verse des Propheten Jesaja im 35. Kapitel zu hören:

Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

Ruft den verzagten Herzen zu: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!

So spricht der Prophet zu den Menschen, die nicht mehr können. Die die Hoffnung verlieren.

Die weit weg von der Heimat sind und immer mehr fürchten, nie mehr zurückkehren zu können.

Ganz bestimmt sind das v.a. Worte, die die Situation der Flüchtlinge treffen.

Aber vielleicht sind das auch Worte für uns, die verunsichert sind, weil unsere

– im Vergleich zu den von Gewalt getränkten Krisenregionen – heile Welt verloren zu gehen droht.

Die Verzweiflung der Welt ist bei uns angekommen.

Den Fernseher, der die Toten im Mittelmeer, die Schreie des Bürgerkrieges,

die Gesichter der Verzweifelten gezeigt hat, den konnten wir abschalten.

Auch die Bilder von den Flüchtlingslagern rund um Syrien,

in denen Millionen zu überleben versuchen, konnten wir abschalten.

Doch jetzt kommen die Menschen hierher. Jetzt sind die Menschen da.

Niemand kann den Blick auf sie abschalten und zur Tagesordnung übergehen.

Und niemand wird sie mit Stacheldraht oder Zäunen davon abhalten, in einen Kontinent zu kommen, der wie kein anderer für die Hoffnung auf ein sicheres Leben und auch ein wenig Wohlstand steht.

Niemand hat sich diese Situation ausgesucht. Sie ist einfach da. **Wir müssen mit ihr umgehen.**

V.

Aber: vielleicht liegt in dieser Situation der Keim dafür, dass wir im Rückblick sagen werden:

Danke, Gott, dass Du uns durch diese Zeiten hindurchgeführt hast.

Danke, Gott, dass Du uns Kraft gegeben hast und Weisheit, sodass wir jetzt stärker sind als vorher.

Man muss ja gar nicht erst die Nachkriegszeit bemühen,

in der wir Millionen von Flüchtlingen und Vertriebenen integriert haben.

Im 18. Jahrhundert wurden aus dem katholischen Frankreich die Hugenotten vertrieben.

Nach Berlin mit damals 400.000 Einwohnern kamen 100.000 Flüchtlinge.

Heute bewundern wir den Gedarmenmarkt in Berlin-Mitte und haben einen Innenminister namens ... Thomas DeMaiziere! Ein ganz und gar „deutscher“ Name!

Um wieviel mehr sollten wir als Christen heute Grund haben zur Hoffnung.

Seht, da ist euer Gott! ruft auch uns der Prophet Jesaja zu.

Deshalb schauen wir ein paar Wochen voraus:

Wir gehen als Christen in den kommenden Wochen in den Advent, der ANKUNFT heißt.

Wir gehen als Christen auf Weihnachten zu, feiern ein Flüchtlingskind in der Krippe.

Wir hören auf Worte wie: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein helles Licht!“

So bringt Jesaja Bilder ins Leben, die ihre Wirkung auch bei uns entfalten.

Man kann mit ihnen wahrlich seine eigenen Dürre- und Durststrecken durchwandern.

Sie geben Trost und Halt. Es ist ja nicht so, dass wir alles hätten und die, die kommen, nichts.

Nein, sie haben auch viel zu geben und wir können auch von ihnen lernen. **Das wäre Integration!**

„Wir werden es schaffen!“ sagt Jürgen Klinsmann in der Kabine im Film

„Deutschland - Ein Sommermärchen“ 2006.

Das „Wunder von Bern“ hatten alle vor Augen. Das „Wunder von Berlin“ schien plötzlich möglich.

Als sie es dann nicht schaffen, sitzen die Spieler auf dem Stadionrasen.

Und in unseren Wohnzimmern wurde es ganz still. „Nicht geschafft!“, sagt eins unsrer Kinder.

Am Ende aber gab es die Bilder aus Stuttgart vom Spiel um den 3. Platz.

Und in Berlin wurde gefeiert. Die Bilder des Sommermärchens könnten uns Mut machen.

Im Hintergrund lief immer wieder das Lied von Popsänger Xavier Naidoo.

**„Dieser Weg wird kein Leichter sein, dieser Weg wird steinig und schwer,
nicht mit Vielem wirst du dir einig sein, doch dieses Leben bietet so viel mehr.“**

Ja: Dieser Weg wird kein Leichter sein, dieser Weg wird steinig und schwer ..., ABER:

Lasst uns an dieses „so viel mehr“, das uns verheißen ist, glauben.

„Deutschland ein Wintermärchen!“ So könnte der Film heißen, der in diesen Tagen gedreht wird.

Also hört es mit euren Ohren! Hört mit euren Herzen! Hört es mit eurer ganzen Seele:

Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

Ruft den verzagten Herzen zu: „Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!

Seht auf die vielen Menschen, die helfen.

Viele haben nie vorher Vergleichbares getan und entdecken jetzt, dass sie selbst glücklich werden, weil sie etwas tun, was in einer nicht gekannten Weise Sinn gibt.

Unser Land hat eine Revolution der Empathie erlebt, die es verändern wird.

Und wir Christen haben den Schlüssel dafür in der Hand, um zu sagen: Wir schaffen das! **Amen.**

Dank- und Fürbitten

Himmlicher Vater,
Du starker, Hoffnung gebender Gott!
Leer sind unsere Hände vor dir, leer unsere Worte,
leer unser Herz, bis es gefüllt wird durch Dich.
Jeden Augenblick leben wir von deiner Gnade und Liebe.
Würdest du uns nicht lieben, was wären wir - und wozu?
In Brot und Wein bist Du uns begegnet. Wie wunderbar! —
Wir danken Dir, für die Menschen, die zu uns kommen,
weil sie sich hier Frieden und Sicherheit erhoffen,
Bildung für ihre Kinder, eine Zukunft ohne Hass und Gewalt.
Und wir bitten Dich für alle Menschen auf der Flucht.
Für die Kinder in Angst und Schrecken
und für alle, die an Grenzen und Zäunen stehen,
die warten und frieren am Ende ihrer Kräfte.
Zu Dir rufen wir: *(alle)* **Herr, erhöhe uns!**

Wir danken Dir für alle, die sich dafür einsetzen,
die Welt zum Guten hin zu gestalten und den Frieden fördern.
Und wir bitten Dich für die Politiker bei den Spitzengesprächen,
dass Sie im Ringen um Frieden nicht nachlassen,
dass sie fähig werden zu Kompromiss und Versöhnung. —
Den Verantwortungslosen vergib,
den Menschenhändlern und –schleppern,
den Kriegstreibern, den Potentaten vergib,
Den Waffenproduzenten stell das Ergebnis ihres Tuns vor Augen.
Zu Dir rufen wir: *(alle)* **Herr, erhöhe uns!**

Wir danken Dir für alle, die sich einsetzen
für Notunterkünfte und Versorgung,
für Sicherheit und Ordnung, für Integration und Bildung,
für Polizei und Rettungsdienste, Menschen in den Ämtern,
in Diakonie und Caritas. Und wir danken Dir für die,
die ohne jedes Amt und Ansehen einfach zupacken und helfen. —
Den Fanatikern, die Tempel und Kirchen verbrennen
und Menschen quälen und töten, die nicht denken wie sie, vergib,
den Rassisten, die sich selbst überhöhen, vergib,
allen, denen nichts mehr heilig ist, vergib,
und denjenigen, denen alles egal ist.
Wehre der Gewalt des Bösen. Eile, unsere Welt zu heilen.
Zu Dir rufen wir: *(alle)* **Herr, erhöhe uns!**

Wir danken Dir für alle in unserer Gesellschaft,
die reichlich von allem haben und die teilen wollen.
Und für jene, die mit Worten und Gesten
eine Atmosphäre des Willkommens und des Friedens fördern.
Wir danken Dir auch für unsere Gemeinden.
Mach uns zu starken Hüterinnen und Hütern des Vertrauens,
und unsere Kirchen zu Orten
ansteckenden Glaubens und tätiger Liebe. —
Leer sind unsere Hände vor dir, leer unsere Worte,
leer unser Herz, bis es gefüllt wird durch Dich.
Herr, unseres Lebens, hilf uns, ein Segen zu sein.
Zu Dir rufen wir: *(alle)* **Herr, erhöhe uns! Amen.**

Laudatekirche Garching
Gottesdienst zum Reformationsfest
der 14 Kirchengemeinden
im Prodekanat München-Nord
am Samstag, 31. Oktober 2015 - 19 Uhr

Mitwirkung:

Der Gottesdienst wird vom Bläserensemble
„Kontra-Brass“ unter Leitung von
Dekanatskantorin Christiane Höft und dem
Chor der Laudatekirche unter Leitung von
Stephan Schmitz und Carmen Pilat
musikalisch gestaltet

Liturg/innen: Pfarrerin Kathrin Frowein,
Pfarrerin Katarina Freisleider, KV Garching,
Präsidium der PDSynode David Klebs
Dekan Uli Seegenschmiedt

- Glockenläuten
- ♫ Bläserintrade „Echo-Fantasie“
Begrüßung
- 📖 **EG 326, 1-3,7 „Sei Lob und Ehr“**
Eingangsgebet („Der Mensch vor Gott“)
Psalm 91
- ♫ „Kyrie“ und „Gloria“
Gebet
Lesung Matthäus 10, 26b-33
Glaubensbekenntnis
Verabschiedung der Kinder
Ansage der Kollekte für *Wings of Hope*
- 📖 **EG 631, 1-3 „All eure Sorgen“**
Predigt Jesaja 35, 3-8a
- ♫ Chor „Ihr sollt ein Segen sein“
- Feier des Abendmahls**
- Übergang zum Abendmahl
- Präfation (gesungen)
- Präfationsgebet
- 📖 **EG 709 „Sanctus, Sanctus“**
- Epiklese
- Einsetzungsworte
- Vaterunser
- Friedensgruß
- 📖 **EG 190.2 „Christe, du Lamm Gottes“**
Austeilung
- 📖 **EG 697 „Meine Hoffnung“**
und andere Taizé-Lieder 694, 798, 702
Bekanntmachungen
Dank- und Fürbittgebet
- 📖 **EG 488, 1-4 „Bleib bei mir, Herr“**
Segen
- ♫ Bläserextrade „Romanze in Swing“

„Die europäische Solidarität muss gestärkt werden“

Internationale Konferenz von Bischöfen und Kirchenführern beendet

Mit der Verabschiedung eines gemeinsamen Communiqués ist gestern Abend ein eintägiges Treffen von 35 Bischöfen und Kirchenführern aus 20 Ländern in München zu Ende gegangen.

Der bayerische Landesbischof und EKD Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm sagte zum Abschluss: „Kirchen aus 20 Ländern haben gemeinsam ein Zeichen der Hoffnung gesetzt. Humanität und Menschenwürde kennen für uns keine Grenzen. Die Solidarität mit Flüchtlingen verbindet in diesen Tagen viele Millionen Christen weltweit. Lokal verwurzelt und global vernetzt sind die Kirchen ein wichtiger internationaler Akteur der Zivilgesellschaft. Wir wollen in unseren Ländern Mut machen, auch in Zukunft solidarisch mit Menschen auf der Flucht vor Krieg und Terror zu sein.“

Olav Fykse Tveit, der Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen lobte auch die deutsche Kanzlerin: "Wenn es darum geht, Verantwortung für Menschen in einer verzweifelten Lage zu übernehmen, muss das ohne Ansehen der Person und alleine mit Blick auf ihre Not geschehen. In diesen Tagen brauchen wir politisch Verantwortliche, die ihr Handeln auf Menschenwürde gründen. Kanzlerin Angela Merkel hat klare und verantwortungsvolle Führung bewiesen, als sie Menschen auf der Flucht Schutz geboten hat."

Hier der Wortlaut des Communiqués:

„Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und die Evangelische Kirche in Deutschland waren die Gastgeber einer Konsultation von Kirchenleitenden zur Flüchtlingskrise in Europa. Die Kirchenleitenden trafen sich am 29. Oktober 2015 im Kardinal-Wendel-Haus in München. 35 Teilnehmende kamen von Kirchen und ökumenischen Organisationen aus dem Nahen Osten, Europa und Afrika. Mit Begrüßungen von ÖRK-Generalsekretär Pastor Dr. Olav Fykse Tveit und Bischof Heinrich Bedford-Strohm wurde der Rahmen gesteckt für Vorträge aus Ländern aller Regionen.

Bei diesem Treffen gab es Gelegenheiten zum Austausch von Informationen zwischen Herkunftsländern von Flüchtlingen, Transitstaaten und Aufnahmeländern. Die Diskussionen konzentrierten sich auf die tragische Situation im Nahen Osten und die Flüchtlinge aus dem Nahen Osten und Afrika.

Die Teilnehmenden waren sich während der Diskussionen zutiefst bewusst, dass Christen im Nahen Osten seit 2000 Jahren präsent sind und dass sie der Ursprung der Kirchen in Europa sind. Wir sind aufgerufen, ein Volk des Glaubens und der Hoffnung zu sein und wir sind überall verankert; wir kennen die Herzen und Wünsche unserer Menschen, sowie auch die Ressourcen und spirituellen Reichtümer, die uns allen potenziell zur Verfügung stehen.

In diesem Vorgehen hörten wir folgende Aussagen:

1. Als Christen teilen wir den Glauben, dass wir im Anderen das Bild von Christus selber sehen (Matthäus 25,31-46). Wir glauben auch, dass alle Menschen zum Bilde Gottes geschaffen wurden (Genesis 1,26-27).
2. Die Erfahrung der Migration und der Überquerung von Grenzen sind der Kirche Christi bekannt. Die Heilige Familie selber war auf der Flucht; auch die Menschwerdung unseres Herrn ist eine Überquerung einer Grenze, nämlich diejenige, zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen.

3. Während wir die Krise, die Menschen dazu zwingt ihre Heimat zu verlassen, zutiefst bedauern, heißen wir alle Flüchtlinge in Europa willkommen, denn für uns sind sie das Bild Gottes und als Gottes Kinder bringen sie ihre Begabungen in unseren Kontinent.
4. Heute ist offensichtlich, dass eine Renationalisierung der Politik stattfindet. Die Kirche ist aber sowohl lokal als auch universell, und im Leben der Kirchen widerstehen wir den Tendenzen, isoliert zu arbeiten, und wir bekräftigen unsere tiefe Verpflichtung zu einem universellen und ökumenischen Horizont.
5. Viele in Europa zeigen ihren Willen, allen Flüchtlingen Unterstützung und Hilfe zu bieten. Gleichzeitig kann ein hoher Grad an Angst und Befürchtungen festgestellt werden. Darüber hinaus können polarisierende Tendenzen beobachtet werden, die zu Instabilität führen. Angesichts dieser Herausforderung begünstigt die Kirche die partnerschaftliche Zusammenarbeit und die Solidarität.
6. Aus vielen Berichten ging deutlich hervor, dass die Unterstützungssysteme nachhaltig sein müssen. Die Flüchtlingskrise ist nicht bloß ein kurzfristiges Thema. Die Kirche wählt immer die langfristige Perspektive; wir sind bereit, Menschen in ihre Zukunft zu begleiten. In Europa entsteht ein neues Paradigma — leben mit Unsicherheit, doch als Christen verstehen wir, wie unsere Unsicherheit auch zur Stärke werden kann.
7. Regierungen anerkennen, dass die Kirchen zusätzliche und frische Erfahrungen bieten können; gewisse Regierungen wenden sich an Kirchen, um nach Ideen, Visionen und Partnerschaften zu fragen. Die Vereinten Nationen haben den Wunsch geäußert, sich in einem engeren Dialog mit dem ÖRK zu engagieren. Wir heißen diese Entwicklung der intensiveren Zusammenarbeit willkommen.
8. Die zentrale Aussage, die aus den Berichten herausgehört werden konnte, war der Aufruf, Kriege, Verfolgung und Ungerechtigkeit zu beenden. Dies sind die Hauptgründe, die Menschen zwingen, aus ihren Heimatländern zu fliehen.
9. Wir widerstehen der Tendenz, die Flüchtlingskrise nur in Form von Zahlen und Statistiken zu betrachten. Dies verstößt gegen den christlichen Wert des Respekts für die Würde eines jeden Menschen. Es geht hier um Menschen mit einem Leben, mit Familien, einer Heimat und um Jugendliche.
10. Wir anerkennen die verheerenden Folgen, die die Flucht von vielen jungen, begabten und gebildeten Menschen auf ihre Heimatländer hat.

Auf der Grundlage dieser Erklärungen sprechen wir die folgenden Empfehlungen aus:

1. Uns ist bekannt, dass es keine schnellen Lösungen gibt und wir fordern unsere politische Führung deshalb nachdrücklich auf anzuerkennen, dass nachhaltige, konsequente und langfristige Bemühungen erforderlich sind. Als Kirchen haben wir den Wunsch, unsere Regierungen bei der Suche nach solchen langfristig tragbaren Lösungen zu begleiten.
2. Als Kirchenleitende empfehlen wir den Regierungen und den politischen Parteien, darauf zu verzichten, diese humanitäre Krise für politische Ambitionen zu missbrauchen oder politische Vorteile daraus zu ziehen. Wir fordern die politische Führung nachdrücklich dazu auf, die Ängste in der Bevölkerung nicht die Gestaltung ihrer Politik bestimmen zu lassen.
3. Wir nehmen ebenfalls die Ängste von Christinnen und Christen und anderen Mitgliedern unserer Gesellschaft zur Kenntnis. Es ist die Angst vor materiellem Verlust, vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, vor dem Wettbewerb mit anderen und vor dem Verlust der Identität. Wir bitten alle Christinnen und Christen inständig, aufgrund dieser Ängste Flüchtlinge nicht zurückzuweisen. Wir wissen, dass die Integration der Neuankömmlinge harte Arbeit bedeutet. Christen sind ein Volk der Hoffnung und wir können die Ankunft von Flüchtlingen in unserer Mitte als einen potenziellen Segen ansehen, bringen sie doch neues Leben und Energie in unsere Gemeinschaften.

4. Wir appellieren an alle Regierungen in Europa, als eine auf diesem Kontinent lebende Gemeinschaft auf unseren gemeinsamen Werten und unserer geteilten Verantwortung für das Leben zu bestehen. Das bedeutet, dass wir im Geiste der Solidarität, Zusammenarbeit und Gemeinsamkeit nicht nur diese Notsituation bewältigen, sondern auch die damit verbundenen zukünftigen Herausforderungen schultern, diese Menschen in die Gesellschaft zu integrieren, ihnen Bildung zu geben und eine geeignete Inklusionspolitik zu gestalten.

5. Für uns als Kirchen bietet sich die Gelegenheit, umfassend Erfahrungen und Wissen weiterzugeben und spirituelle und seelsorgerische Unterstützung anzubieten, ökumenisch und konfessionsübergreifend zusammenzuarbeiten und Brücken zwischen unterschiedlichen Gemeinschaften zu bauen.

6. Wir fordern die politische Führung nachdrücklich auf, ausgewogene Antworten auf die Krise zu finden und die eigentlichen Ursachen der Flüchtlingskatastrophe zu bekämpfen, Flüchtlingscamps in Nachbarländern zu unterstützen und Flüchtlinge im eigenen Land aufzunehmen. Diese Maßnahmen müssen sich gegenseitig ergänzen. Als Kirchenleitende betrachten wir alle Situationen als gleich wichtig.

7. Als Kirchenleitende empfehlen wir allen gutwilligen Menschen, die Wahrheit zu vermitteln und verzerrende Darstellungen und Übertreibungen zu vermeiden.

8. Wir empfehlen die Bereitstellung von finanziellen Mitteln, damit diesen Menschen eine sichere Passage gewährt wird und damit die Regionen unterstützt werden können, die den größten Teil der Flüchtlinge aufnehmen. Dazu gehören Griechenland, Italien und andere Transitländer.

Wir fühlen uns verpflichtet, unseren ökumenischen Dialog über die Flüchtlingskrise in Europa fortzusetzen. Wir haben festgestellt, dass dieser Freiraum für Diskussionen zwischen Kirchenleitenden in Europa in Zusammenarbeit mit ÖRK, KEK, CCME und anderen ökumenischen Partnern von großem Wert ist.

Möge unser Herr Jesus Christus, der Gott des Lebens, der Hoffnung und des Mitgefühls, uns weiterhin seinen Geist schenken und uns alle in seiner Gnade empfangen.“